

Kohlschreiber scheitert in Paris

Tennis: Kerber nach Erstrunden-Aus ratlos

Paris. Als einziger aus dem Männer-Quintett des Deutschen Tennis-Bundes (DTB) ist Philipp Kohlschreiber bei den French Open in Paris bereits in der ersten Runde gescheitert. Der 36-jährige Augsburger verlor gegen den an Nummer 20 gesetzten Chilenen Cristian Garin mit 4:6, 6:4, 1:6, 4:6. Nach knapp drei Stunden Spielzeit verwandelte Garin seinen ersten Matchball.

Bei den Frauen ist Laura Siegemund als erste deutsche Einzelspielerin in die zweite Runde eingezogen. Die 32-jährige schlug die Französin Kristina Mladenovic 7:5, 6:3. Zuvor hatten die deutsche Nummer eins Angelique Kerber, Andrea Petkovic, Tamara Korpatsch und Anna-Lena Friedsam ihre Auftaktduelle verloren.

Ratlos zeigte sich auch einen Tag nach ihrem erneuten Erstrunden-Aus Angelique Kerber. „Es ist ein ganz komisches Jahr, es ist ein ganz anderes Jahr“, sagte Kerber nach dem blamablen 3:6, 3:6 gegen die erst 19 Jahre alte Slowenin Kaja Juvan. „Ganz ehrlich, ich weiß noch nicht, wie es jetzt weitergeht“, so die Kielerin. *dpa/sid*

Terodde lässt Torrekord kalt

Hamburg. Bis zum „großen“ Zweitliga-Torrekord von Dieter Schatzschneider fehlen Simon Terodde noch 32 Treffer. Doch durch seinen Doppelpack vom Montag ist der neue HSV-Goalgetter der erfolgreichste Torschütze der eingleisigen 2. Fußball-Bundesliga mit 122 Treffern und löste den bisherigen Rekordmann Sven Demant ab – ein Meilenstein, der den dreimaligen Torschützenkönig noch ziemlich kalt lässt. „Vielleicht kann man in fünf Jahren mit seinen Jungs im Partykeller sitzen, Bier trinken und daran zurückdenken“, sagte der 32-jährige Terodde nach dem 4:3 (2:3)-Erfolg des Hamburger SV beim SC Paderborn bei Sky. *sid*

NACHRICHTEN

Debüt auf Nürburgring

Mick Schumacher (21) macht den nächsten Schritt auf dem Weg zu einem Formel-1-Cockpit. Der Spitzenreiter der Formel 2 wird beim Grand-Prix-Wochenende in anderthalb Wochen auf dem Nürburgring im ersten Freien Training am Steuer eines Alfa Romeo sitzen. *dpa*

Ackermann Dritter

Radprofi Pascal Ackermann hat den Auftaktieg bei der BinckBank-Tour verpasst. Der Pfälzer vom Team Bora-hansgrohe musste sich im Sprint dem belgischen Tagesieger Jasper Philipsen und dem Ex-Weltmeister Mads Pedersen (Dänemark) geschlagen geben. *dpa*

Szalai zieht vor Gericht

Fußball-Bundesligist FSV Mainz 05 und sein suspendierter Stürmer Adam Szalai sehen sich am 8. Oktober vor dem Arbeitsgericht Mainz wieder. Szalai will dabei erwirken, wieder am Mannschaftstraining teilnehmen zu dürfen. *sid*

Trainerwechsel I

Fußball-Zweitligist Würzburger Kickers trennt sich von Aufstiegstrainer Michael Schiele. Nach zwei Niederlagen in der Liga und dem Aus im DFB-Pokal stellte der Verein den Coach frei. Nachfolger wird Marco Antwerpen. *dpa*

Trainerwechsel II

Fußball-Drittligist 1. FC Kaiserslautern hat sich nach nur zwei Spieltagen von Trainer Boris Schommers und seinem Assistenten Kevin McKenna getrennt. Nachfolger gibt es noch nicht. *dpa*



Das erste „Turnteam Deutschland“ der Geschichte (von links): DDR-Trainer Dieter Hofmann, BRD-Trainer Franz Heinlein, Oliver Walther, Andreas Wecker, Ralf Büchner und Jens Milbradt sowie Mike Beckmann, Rainer Lindner und Ralph Kern.

FOTOS (3): GYMEDIA.DE

Die Vor-Turner

Wie TV-Journalist Eckhard Herholz den historischen Dreiländerkampf am 30. September 1990 in München erlebte

Von Andreas Rabel

Berlin. Ausgerechnet die Turner. Waren sie in der Vergangenheit eine eher konservative und schwer zu bewegende Meute – im Zusammenhang mit dem Vollzug der Deutschen Einheit waren sie fixer als alle anderen. Schon am 8./9. September 1990 vollzogen sie auf dem DTB-Verbandstag in Hannover als erster deutscher Sportverband die Aufnahme der in aller Eile gebildeten neuen fünf Landesturnverbände. Der Weg war geebnet für das Kunstturn-Masters am 30. September 1990 in der Münchner Olympiahalle. Drei Tage vor dem Vollzug der deutschen Einheit trat ein wiedervereintes deutsches Sportteam zu einem Dreiländerkampf an, gegen die Olympiasieger und Weltmeister UdSSR und die USA.

Am Mikrophon für das ZDF: Eckhard Herholz, im DDR-Fernsehen der Mann für Turnen, Judo und Ringen. An seiner Seite als Co-Moderator war Eberhard Gienger, Reck-Weltmeister 1974 für die bundesdeutsche Riege. „Wir kannten uns, haben uns als Fachleute geachtet. Da gab es keine Berührungsängste“, sagt Eckhard Herholz. Die Turner Ost und West traten erstmals seit 26 Jahren, seit den Olympischen Spielen 1964 in Tokio, wieder als gemeinsame Mannschaft an die Geräte. Der Länderkampf vor 30 Jahren war ein Politikum, sagt Herholz, „es wurde etwas organisatorisch vorgezogen, was organisch noch nicht gewachsen war. Die Einheit war noch nicht da, sie war gewollt.“ Es war noch nicht so lange her, dass die Mauer gefallen war. „Man war sich noch fremd“, sagt der damals 44-Jährige. Da war noch viel Nebeneinander, statt Miteinander.



Andreas Wecker wird 1996 in Atlanta der erste deutsche Turn-Olympiasieger des wiedervereinten Deutschlands. Sechs Jahre zuvor kommentierten Eckhard Herholz und sein Co Eberhard Gienger den historischen Dreiländerkampf.

„Im Verhältnis zu den professionell trainierten DDR-Turnern waren wir ja höchsten engagierte Hobby-Turner, da war schon klar, was mit uns passiert. Die DDR war in Seoul schließlich Olympia-Zweiter hinter den Sowjets – wir waren Zwölfter – das sagt schon alles“, sagt Ralph-Ingo Klein. Heute ist der mehrfache deutsche Meister Mannschaftsarzt der Fußballprofis der TSG 1899 Hoffenheim.

Das Historische erst später geschallt

Der Potsdamer Ralf Büchner, 1991 in Indianapolis erster gesamtdeutscher Reck-Weltmeister, sagte: „Mann, wir waren gerade mal knapp über Zwanzig, so richtig haben wir das Historische erst später geschallt. Was den Umgang unter uns Sportlern anging, da gab es von Anfang an keine Probleme.“



Den Länderkampf gewann die UdSSR-Riege mit 288,95 Punkten vor Deutschland (285,65) und den USA mit 282,65 Zählern. Die Höchstnote des Abends erturnte Boden-Olympiasieger Sergej Charow am Reck mit 9,9 Punkten. Die Einzelwertung ging an den knapp 18 Jahre alten Alexander Kolywanow (58,25), bester Deutscher an den Geräten war Ralf Büchner (57,55) auf Platz vier. Eckhard Herholz moderierte das Turnspektakel in der ausverkauften Olympiahalle ohne Fehl und Tadel – und dennoch gab es einen Anschiss.

Schirmherr des Kunstturn-Masters war der damalige Innenminister Wolfgang Schäuble. In einer Übertragungspause sprang Herholz, in jungen Jahren Turner und an der DHfK Leipzig ausgebildeter Trainer, mit einer Fechterflanke

über die Bande, um Schäuble um ein paar Worte zum historischen Turntermin zu bitten. In der Redaktionskonferenz bekam der gebürtige Zeitzer vom ZDF-Kollegen Oskar Wark zu hören: „Also, Herr Herholz, so geht das bei uns nicht! Sie können nicht einfach ohne Rücksprache mit der Leitung einen CDU-Politiker interviewen...“ Herholz' erster Kontakt mit der grenzenlosen Freiheit. Geschenk.

Erster Arbeitstag, erster Anschiss

Der heute 74-jährige denkt gern an seine Zeit beim ZDF zurück. „Nichts ist uns inzwischen wertvoller geworden, als diese deutsche Einheit, nichts natürlicher als sie, aber sie bedarf noch immer der ständigen Pflege. Dazu gehören Erinnerungen und Geschichten, die großen, wie die kleinen und Menschen,

die sie nicht vergessen und erzählen.“ Dass er als DDR-Reporter gefragt wurde, ob er den Job machen wolle, sei ihm noch immer etwas schleierhaft. Doch zunächst sagte der Wahl-Berliner ab, als ZDF-Sportchef Karl Senne aus Rom von der Fußball-WM anrief und fragte: „Herr Herholz, können Sie sich vorstellen, beim ZDF zu arbeiten?“

Da sei er erst einmal erschrocken, „dass er mich auserkoren hatte“. Der gelernte DDR-Bürger sagte ab. „Eigentlich wollte ich aus Adlershof noch senden, bis die Lichter ausgehen. Ein wenig weltfremd war ich schon.“

Seine Kollegen schüttelten mit dem Kopf, als er vom Anruf aus Mainz erzählte. Die DDR-Reporterriege war längst ausgeschwärmt, auf der Suche nach neuen Arbeitgebern.

Erneuter Anruf vom ZDF-Sportchef

Zum Glück rief Karl Senne noch einmal an. Auf dem Rückweg von der Fußball-WM in Italien könne er in Berlin vorbeikommen. Noch einmal ließ sich Herholz nicht bitten, ging zum ZDF, die Moderation des Turn-Masters war sein erster Arbeitstag und so war Eckhard Herholz der erste DDR-Reporter vor einem West-Mikrofon und zwei Jahre später, gemeinsam mit dem heutigen NDR-Leichtathletik- und Biathlonfachmann Wilfried Hark, der einzige Ex-Ost-Reporter, der von Olympia aus Albertville berichten durfte. „Dass ich dabei die 3000-Meter-Goldmedaille von Gunda Niemann kommentieren durfte, war sicher ein besonderes Highlight meiner ZDF-Zeit“, erinnert sich der heutige Chefredakteur des European Gymnastics Service Gymedia International.

Auf dem Weg zum neuen Haaland

Der BVB-Fußballer will und muss sich weiterentwickeln, um ein kompletter Stürmer zu werden

Von Thomas Nowag



Erling Braut Haaland

FOTO: AFP

Dortmund/München. Selbst für einen so beharrlichen Selbstoptimierer wie Erling Haaland gibt es Grenzen. Bei aller Liebe: Er springe schon sehr häufig in die Eistonne, um auch noch die „letzten Prozentpunkte“ aus sich herauszukitzeln, sagt der norwegische Stürmer von Borussia Dortmund: „Aber nicht mitten in der Nacht.“ Das wäre ja vollkommen verrückt.

Dennoch setzte der 20-Jährige, zweifellos ein enormes Talent, selbstverständlich auch in den Tagen vor dem Supercup beim FC Bayern München am Mittwoch alles daran, auf dem Platz eiskalt zu sein. Zu seinen neuen Lieblingsspielzeu-

gen gehört eine Spezialbrille, die das blaue Licht elektronischer Geräte herausfiltert – für besseren Schlaf. Das beste Vorbild in professioneller Einstellung und Lebensweise findet er beim Gegner: Robert Lewandowski (32).

Der Pole hat mit eiserner Disziplin, Lernwillen und ebenfalls der einen oder anderen skurrilen Angewohnheit (beim Essen mit dem Desert zu beginnen, beispielsweise) vollzogen, was Haaland erst noch gelingen muss. Lewandowski ist längst ein kompletter Stürmer, brillant im Abschluss, wendig auf engstem Raum, stark im Zusammenspiel und in der Vorlage. Der Wechsel vom BVB zum FCB war dafür ein wichtiger Schritt.

Haaland ist noch keine „Maschine“. Das war Robert Lewandowski mit 20 allerdings auch nicht, da war er gerade als Zweitliga-Torschützenkönig von Znicz Pruszkow zu Lech Posen gewechselt. Dortmund war noch zwei Jahre und 700 km entfernt. So gesehen ist Haaland Lewandowski sogar voraus. „Er verkörpert die absolute Sucht nach Toren“, so Bayern-Trainer Hansi Flick.

Doch der Weg zum kompletten Stürmer ist weit. Erling Haaland arbeitet hart an sich, er malochte (das ist sein deutsches Lieblingswort) im Sommer auf dem Bauernhof und spurtet Berge hoch. „Für mich dreht sich alles um kleine Details, um jeden Tag besser zu werden“, sagt er. Bei seinem raketenhaf-

ten 100-m-Sprint vor seinem Tor gegen Borussia Mönchengladbach (3:0) war das Ergebnis zu sehen.

Um nicht an Grenzen zu stoßen, müsse sein Abschluss „noch besser werden, klinischer, kompromissloser. Auch im Kombinationsspiel mit den Teamkollegen muss ich noch zulegen.“

Hatte er da gerade Robert Lewandowski beschrieben? Vielleicht.

Seine nächste Entwicklungsstufe, der Haaland 2.0, könnte durchaus in diese Richtung gehen. „Ich hoffe, der beste Erling Haaland kommt noch“, sagt er. Vielleicht ja auch mit 32.

Supercup: FC Bayern – Dortmund, Mittwoch, 20.30 Uhr, ZDF und Dazn